

Winfried Lobe

Entrissen

Alles holt dich wieder ein

1. Auflage

Copyright © 2025

Winfried Lobe

Alle Rechte vorbehalten.

Kapitel 1

Lehrstunde

Der nackte Asphalt glänzte gespenstisch im schmutzig gelben Licht der Abendbeleuchtung. Der Parkplatz am Moe Drive, der sich unweit des Lake Meadows und des Lake Michigan in Chicago befand, hatte eine Länge von fast einem Kilometer und wirkte bis auf vereinzelte Truck-Anhänger, die hier abgestellt worden waren, wie eine verlassene Einöde inmitten der Millionenstadt. Niemand würde sich an einem Samstagabend hierher verirren. Niemand ... bis auf zwei Schatten, die unter einer nahegelegenen Brücke eine Weile lang umher huschten und dann plötzlich zu verschmelzen schienen, bevor nur Sekunden später ein kurzer dumpfer Schrei zu hören war, der unter der hässlichen Betonkonstruktion jedoch sofort im Nichts verhallte.

Max blickte eiskalt in weit aufgerissene Augen und verzog sein Gesicht zu einem breiten Grinsen: „Gute Mitarbeiter zu finden, ist heutzutage nicht so einfach, nicht wahr?“ Dabei stieß er sein angewinkeltes Knie tiefer in die Brust des schwächlichen Junkies, der unter ihm lag, vor Angst paralysiert zu sein schien und auch keine Anstalten machte, sich aus seiner Lage zu befreien. Seine Augen schienen geradezu aus den Höhlen quillen zu wollen, als Max ihm seine linke Hand noch fester auf den Mund drückte. Dann hielt er plötzlich in der anderen Hand triumphierend ein kleines Plastikpäckchen mit einem weißen Pulver darin in die Luft: „Siehst du das?“, fragte Max mit unangestregter Stimme und quetschte das Päckchen in seiner Hand zusammen. Der Mann versuchte, zu nicken, schaffte es aber nicht. „Das ist bester Stoff. Aus

Südamerika. Das Problem aber ist nur, dass Onkel Max diesen Stoff in deiner Tasche gefunden hat ... in deiner Tasche, wo er verdammt noch mal nicht hingehört. Was sagst du dazu, Shakespeare?“ Der Junkie schien nach Luft zu japsen, sein Gesicht war angstverzerrt. „Ach so, Shakespeare kann ja gar nichts sagen. Gut, sind wir mal ehrlich. Was solltest du auch sagen? Weißt du was, ich werde es dir sagen: Du wolltest dir den Stoff selbst einstecken. Genauso ist es. Du wolltest hier heute groß abzocken, den lieben Onkel Max um seine Kohle bringen.“ Der abgemagerte Mann versuchte jetzt, vehement den Kopf zu schütteln, schaffte es aber nicht. Stattdessen verzog er sein Gesicht von der einen zur anderen Sekunde vor Schmerz, als Max sein Knie noch ein Stück tiefer in seine Brust rammte. „Lügen haben kurze, aber keine schönen Beine. Weißt du, was mit Lügner passiert, Shakespeare?“

Max legte das Päckchen mit dem Pulver auf den Boden neben sich, zog mit einer gemächlichen Geste eine verchromte 357er Magnum hervor, die er unter seinem Hemd verdeckt an der Seite trug, und hielt die Waffe demonstrativ hoch. Der Mann verdrehte panisch die Augen, als sich auch schon der stählerne Lauf des Revolvers in seinem Mund befand. „Ich finde, diese Vierzöller sind wie dafür gemacht, um in der Fresse von solchen Typen wie dir zu landen, Shakespeare. Ganz ehrlich. Haben einfach die richtige Länge dafür.“ Dann war ein sattes Klicken zu hören, die schwere Trommel der 357er bewegte sich eine Kammer weiter und der Hahn war eingerastet.

„Max um seine schwer erarbeiteten Bucks bringen, was? Wo der Max doch so viel Miete abzudrücken hat. Kein soziales Bewusstsein mehr. Nichts. Wirklich traurig. So sind die Menschen heutzutage. Was hast du dir bloß dabei gedacht?“ Seine Stimme wurde immer

lauter und klang wütender mit jedem Wort, das er sprach. Dann aber, fast blitzartig, hielt Max inne, warf einen angestrengten, scheinbar nachdenklichen Blick auf einen alten Truck-Anhänger, der nicht weit entfernt im fahlen Licht einer Lampe geparkt worden war, und sagte leise im Flüsterton: „Wie heißt eigentlich das Spielchen, das wir hier gerade spielen, Shakespeare? Hä? Ein leerer Parkplatz, eine volle Knarre und ein absoluter Hohl Schädel am Boden? Ich hab's: Chicago Roulette!“

Angie schaute sich um. Ihr war mulmig zumute. Max hatte sie heute überraschend mitgenommen, sagte, er gäbe „Anschauungsunterricht“, was auch immer er darunter verstand. Sie sollte im Auto bleiben und warten, hatte ihr Max aufgegeben, und die Hupe betätigen, falls sich Personen oder ein verdächtiges Auto nähern sollten. Der Motor surrte vor sich hin, während Angie angestrengt und innerlich aufgewühlt Richtung Brücke schaute, die vielleicht gute 10 Meter entfernt war. Max hatte seinen Chevy unweit der nächsten Ausfahrt zur 41 geparkt. Wenn was schief gehen würde, könnten sie schnell von hier verschwinden. Unter der Brücke war nicht viel zu erkennen. Aber Angie hatte Max' wütende Stimme gehört, ab und zu sogar seinen Glatzkopf aufblitzen sehen und konnte sich denken, was gerade geschah. Eigentlich wollte sie auch gar keine Einzelheiten wissen, wandte ihren Blick ab und ließ vor lauter Nervosität hastig das Beifahrerfenster herunter.

Es quietschte und sie zuckte unwillkürlich zusammen. Augenblicklich drang das monotone Rauschen der Autos, die nicht einmal 100 Meter entfernt auf der 41 in einem schier endlosen

Strom vorbeiführen, an ihre Ohren. Dann war irgendwo in der urbanen Ferne eine Polizeisirene zu hören, die aber gleich darauf wieder vom Häusermeer Chicagos verschluckt zu werden schien. Den Lake Michigan, der sich hinter dem Highway befand, konnte sie vom Auto aus nicht sehen, aber sie konnte ihn riechen. Und sie liebte den Geruch des offenen Wassers. Er gab ihr ein Gefühl von Freiheit. Wer auf dem Meer ist, für den sind alle Wege offen, kam ihr der Gedanke und sie lehnte sich kurz mit geschlossenen Augen ein wenig aus dem Fenster, um mehr von der frischen Brise in ihre Lungen aufzunehmen.

Doch plötzlich erschrak sie. Im Außenrückspiegel erschienen zwei grelle, blendende Scheinwerfer. Cops, schoss es ihr durch den Kopf! Oder aber die Security? Wie gebannt starrte sie in den Spiegel, wagte nicht, sich umzudrehen. Würden sie hier entdeckt werden? Soll sie hupen, wie es ihr Max aufgab? Es vergingen Sekunden, die ihr wie Stunden vorkamen. Dann drehte sie sich ganz langsam um und blickte vorsichtig über ihre Schulter. Die Scheinwerfer waren vielleicht 100 Meter entfernt, kamen aber immer näher. Angie zitterte am ganzen Körper, ihr Herz raste. Dann aber sah sie, dass es sich um einen Truck handelte, der jetzt in einiger Entfernung nach links abbog und nach einigen Metern stehen blieb. Erst hörte sie entfernte Motorengeräusche, dann war alles wieder still. Der Fahrer sprang aus dem Fahrerhaus und verschwand augenblicklich irgendwo hinter seinem Gefährt.

Angie atmete auf, ihr Puls verlangsamte sich wieder. Keine Gefahr. Sie drehte sich wieder nach vorne und wollte gerade wieder aus dem Fenster schauen, als sie erneut von der einen zur anderen Sekunde aus ihren Gedanken gerissen wurde. Es war ein lauter Knall, den sie hörte und der buchstäblich die Luft zu zerfetzen

schien. Sie schaute zur Brücke und konnte Sekunden später schon eine Gestalt erkennen, die sich aus dem Schatten unter der Brücke gelöst hatte und jetzt auf das Auto zulief.

Max öffnete die Fahrertür, stieg ohne ein Wort zu sagen ein, der Chevy wackelte kurz, dann war Angie wieder in der bitteren Realität angekommen. Noch bevor sie Max anschaute, warf sie einen verunsicherten Blick in Richtung Brücke, wo sie jetzt einen Schatten ausmachen konnte, der auf dem Boden lag und sich nicht zu bewegen schien. Verängstigt fragte sie: „Hast du ihn etwa ...?“

Max kniff Angie in die Backe und grinste: „Würdest du mir so etwas zutrauen, Sweetie?“ Angie versuchte, ihr Gesicht zu einem verbindlichen Lächeln zu verziehen, doch es schien ihr nicht so recht zu gelingen. Max neigte grinsend den Kopf und setzte eine betuernde Miene auf: „Nein, sowas würde Max niemals machen, Sweetie. Der Typ lebt. Er ist nur ein wenig, sagen wir mal, verschreckt.“ Dabei klopfte er mit seiner Hand fast liebevoll an seine Seite, wo die 357er im Gürtel steckte.

In Angies Augen blitzte Misstrauen auf, aber plötzlich auch Mut: „Ok, dann zeig sie mir doch, Max. Zeig mir die Knarre!“

Der kahlköpfige Mann, der mit einem leichten Bermuda-Hemd bekleidet auf dem Fahrersitz saß, beugte sich ein Stück zum Beifahrersitz, hob seine Hand und fuchtelte mit seinem Zeigefinger hin und her: „So läuft das nicht, Sweetie. Du bist hier, um was zu lernen. Für deine Zukunft, damit du immer besser wirst. Verstehst du? Aber die Befehle gebe ich hier. Got it, Angie?“

Bevor Max wieder eingestiegen war, fühlte sie sich unwohl, war nervös. Jetzt, wo er neben ihr saß, hatte sie ein ganz anderes Gefühl: Sie empfand Widerwillen und sogar ein bisschen Ekel. Sie dachte kurz daran, dass sie diesen Mann, als sie ihn kennenlernte,

wirklich mochte. Er war ihr als selbstsicherer, cooler Typ vorgekommen, der die Sachen, die er anpackte, auch immer voll im Griff hatte. Das imponierte ihr, war ihr Leben doch bisher das genaue Gegenteil davon gewesen. Sie hatte das Gefühl, bisher nichts in den Griff bekommen zu haben, und schon jetzt, bevor ihr Leben überhaupt so richtig begonnen hatte, war ihr so, als würde sie vor einem Trümmerhaufen stehen. Es war ein unerträgliches Gefühl, das ihr fast den Atem nahm, wann immer es über sie kam. Ja, vielleicht hatte sie sogar in gewisser Weise zu Max aufgeschaut, musste sie sich eingestehen. Anfangs.

Aber das hatte sich geändert und sie fühlte sich augenblicklich, als wäre sie in einem Chaos gefangen, das jegliche Lösung für ihr Problem in weite Ferne zu rücken schien. Sie war den Tränen nahe, ließ sich aber nichts anmerken, atmete stattdessen einmal tief durch und blickte zu Max, der sie die ganze Zeit schweigend gemustert hatte. „Also gut, wie ist es gelaufen, Chef?“

„Siehst du, Sweetie, jetzt sprichst du die Sprache eines Profis“, erwiderte er mit gespielter Jovialität in der Stimme und hielt das Päckchen hoch, das er dem Junkie unter der Brücke zuvor abgenommen hatte. „Stell dir vor, hier sind 2.000 Dollar drin und jetzt rate mal, wo ich die gefunden habe?“ Angie zuckte wortlos mit den Schultern. „In seiner gottverdammten Hosentasche. Dieser Drecks-Junkie wollte mich betrügen. Mich! Betrügen! Wenn mein Lieferant, wenn Capitano bemerken würde, dass er um ein Päckchen betrogen wurde, hätte ich die Bandidos am Hals. Stell dir das vor, Sweetie! Mein Ruf würde durch den Dreck gezogen. Ich wäre weg vom Fenster. Weg. Das geht ruckzuck in unserer Branche.“ Angie bemerkte, wie Max jetzt wieder wütend wurde und einen langen, hasserfüllten Blick zur Brücke warf. „Dieser